

Wie Orte zu ihren Namen kamen

Autor(en): **Kuhn, Daniela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 79

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wie Orte zu ihren Namen kamen

Jeder Ortsname hat eine Bedeutung. Interessierte können sich in Namenbüchern kundig machen, die für einzelne Kantone vorliegen. Die Datenbank Schweizer Ortsnamen liefert Erklärungen nun auch online. Aufgeschaltet sind bisher sechs Kantone aus der Deutschschweiz.

VON DANIELA KUHN
BILDER KEYSTONE

Was bedeutet «Bern»? Wie kam die «Helvetia» zu ihrem schönen Namen? Oder was hat es mit «im Lödö» auf sich? Wer sich für Schweizer Ortsnamen interessiert, erhält auf Gemeinden und manchen Bibliotheken Antworten, die Namen werden hier aber nicht systematisch gesammelt. Letzteres tun zwar manche Kantone, allerdings sammelt jeder Kanton für sich und jeder wieder anders. Eugen Nyffenegger, der kürzlich mit seinem Forschungsteam das Namenbuch des Kantons Thurgau abgeschlossen und publiziert hat, fiel vor einigen Jahren auf, dass in der äusserst aufwendigen Namenforschung zahlreiche Wiederholungen auftreten, die vernetzt Synergien schaffen würden. Er entwickelte die Idee, eine «Datenbank der Schweizer Ortsnamen» zu errichten, auf der die bereits vorhandenen Sammlungen deutschschweizerischer Orts- und Flurnamen einsehbar sind. Das vom SNF finanzierte Projekt startete vor sieben Jahren, die Digitalisierung nur gedruckt vor-

liegender Namenbücher wird demnächst abgeschlossen.

Im Portal der Ortsnamen (www.ortsnamen.ch) einsehbar sind zurzeit Orts- und Flurnamensammlungen der Kantone Appenzel, Glarus, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich. Suchen lassen sich sowohl konkrete Namen als auch Begriffe wie zum Beispiel «Hell», was mit «Wiese» oder «Kulturland, Siedlungshof» beschrieben wird. Man erfährt mehr über die Quellen, kann über zoombare Satellitenbilder und Karten surfen und sich informieren über sämtliche Untersuchungen sowie wissenschaftliche und populäre Texte zur Namensforschung.

Projektleiter Hans Bickel meint, dass die «Arbeit insoweit» etwas quer in der Forschungslandschaft steht, als im Zentrum ein Dienstleistungsgedanke steht: Wir ermöglichen eine neue Sicht auf bereits bekannte, von anderen Forschern erhobene Daten.»

Bei der jetzt öffentlich zugänglichen Datenbank handelt es sich um eine provisorische, so genannte Beta-Version. Probleme machen insbesondere die

Sonderzeichen der phonetischen Schrift, weil diese auf verschiedenen Browsern und Computerplattformen nicht ohne weiteres richtig dargestellt werden können.

756 000 digitalisierte Belege

Insgesamt sind bis heute 756 000 schriftliche Belege digitalisiert. Rund die Hälfte sind so genannte «lebende Namen», also Namen, die heute noch verwendet werden. Der andere grosse Teil besteht aus historischen Quellen, mit denen die lautliche Entwicklung von Namen nachgezeichnet werden kann, was für deren Deutung unerlässlich ist. Auch wenn denn einst die Probleme mit den Sonderzeichen behoben sein werden – ganz abgeschlossen wird das Online-Namenbuch laut Bickel nie sein: «Die Datenbank kann und soll laufend ergänzt und an die aktuelle Computertechnologie angepasst werden.» Namensforschung ist immer eine «Nifeliarbeit», die viel Geduld und Präzision erfordert: «Man muss gerne im Archiv sein», meint Bickel. An einem neuen Namenbuch arbeiten in der Regel

mehrere Personen über eine Zeitspanne von zehn bis 20 Jahren, manchmal auch bedeutend länger. Der grosse Aufwand erklärt sich damit, dass Namen nicht isoliert existieren, sondern immer auch mit Sprache und Geschichte zu tun haben; diesen grösseren Kontext gilt es in der Namenforschung zu berücksichtigen.

Im Gegensatz zu anderen Elementen der mündlichen Sprache bleiben sich die Namen über eine sehr lange Zeit hinweg gleich. Wenn für ein Gebiet oder eine Epoche kaum schriftliche Zeugnisse vorliegen, können die Siedlungsnamen zusammen mit der Archäologie Aufschluss über Migration und Siedlungstätigkeit vergangener Epochen geben. Die ältesten Namen haben laut Bickel meist Gewässer: «Der Name «Aare» führt beispielsweise in die keltische, vorkeltische, ja in die so genannte voreinzelsprachliche Zeit, als es noch keine einzelnen Sprachen gab. «Aare» schliesst auf ein Verb mit der Bedeutung «in Bewegung setzen», «fliessen» zurück.» Aus keltischer Zeit, also aus der Zeit vor Christi Geburt, kennt man Ortsnamen, die mit der Endung «*dunum*» (verwandt mit dem deutschen Wort «Zaun») gebildet wurden. Beispielsweise «Olten» (aus *Ollodunum*) oder «Thun», bestehend nur aus «*Dunum*». Aus der römischen Zeit (ca. 15 v. Chr. bis 400 n. Chr.) sind ebenfalls zahlreiche Siedlungsnamen überliefert, sehr bekannte sind «August» (aus *Augusta Raurica*) oder «Avenches» (aus *Aventicum*),

aber auch kleinere Ortschaften wie «Metzerlen» (aus *Maceriola*) haben in dieser Zeit ihren Namen erhalten. Ab dem 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. wurden Siedlungen oft nach alemannischen Sippenführern benannt und erhielten die Endung «*ingun*», was zu den heute zahlreich bezugten «ingen»-Namen in der Schweiz geführt hat (Hüngen, Binningen, Schwamendingen usw.). Namen von landwirtschaftlich genutzten Flächen, so genannte Flurnamen, sind in der Regel weniger alt. Viele sprechen vom Namen des Besitzers oder erzählen ein Stück lokale Geschichte.

Umstrittenere Bedeutung von «Bern»

Manche Namen sind trotz intensiver Bemühung nicht mehr zu deuten: «Das liegt daran, dass zwischen der Namensgebung und der ersten Verschriftlichung manchmal mehrere Jahrhunderte liegen, so dass sich der ursprüngliche Name aus den historischen Quellen nicht mehr rekonstruieren lässt», erklärt Hans Bickel. So bleibt der interessant ungeklärt wie der Siedlungsname «Muttenz». Anders ist in der Deutung umstritten: «Bern» beispielsweise komme von «Verona», in Erinnerung an Theodorich von Verona bzw. Dietrich von Bern, finden manche Forschende; die meisten führen den Namen unserer Landeshauptstadt aber auf einen keltischen Gewässernamen

zurück, der früher den Aareabschnitt bei Bern bezeichnet hat.

In Stein gemeisselt

Künftige Historiker werden anhand heutiger Namen keine solche oder ähnliche Veränderungen mehr feststellen können, da sämtliche Schweizer Ortsnamen mittlerweile amtlich festgelegt und damit sozusagen in Stein gemeisselt worden. Neue kommen jedoch hinzu, zum Beispiel wenn neue Strassen gebaut werden. Hans Bickel beobachtet, dass die neuen Namen oft keinen Bezug zum Ort haben: «Es sind künstliche Namen, etwa wenn alle Strassen in einem neuen Quartier Vogelnamen oder die Namen von Tessiner Ortschaften erhalten.» Solange die neuen Namen allerdings positiv konnotiert seien, hätten die Anwohner die meisten Leute lieber an einer «Sonnegstrasse» als in der «Söschwänki.»

Für Laien sind die Informationen in den Namenbüchern respektive die Einträge in der Datenbank der Schweizer Ortsnamen nicht ganz einfach zu verstehen, da es sich bei der komplexen Materie immer um einen Spagat zwischen wissenschaftlich korrekten und gut lesbaren Texten handelt. Eingefleischte Namenkundler werden sich hingegen freuen, ohne grossen Aufwand Namen aus verwandten Projekten abrufen zu können. ■

